

Eberhard Demm/Christina Nikolajew
(Hrsg.)

Auf Wache für die Nation. Erinnerungen

Der Weltkriegsagent Juozas Gabrys
berichtet (1911-1918)

Auf Wache für die Nation. Erinnerungen

Eberhard Demm/Christina Nikolajew
(Hrsg.)

Unter Mitwirkung von Nathalie Chamba

***Auf Wache für die Nation.
Erinnerungen***

Der Weltkriegsagent Juozas Gabrys
berichtet (1911-1918)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung:

© Olaf Glöckler, Atelier Platen, Friedberg

ISBN 978-3-631-64451-5 (Print)

ISBN 978-3-653-03148-5 (E-Book)

DOI 10.3726/978-3-653-03148-5

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2013

Alle Rechte vorbehalten.

PL Academic Research ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des

Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages

unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für

Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1) Der Autor – Biographischer Abriss	7
2) Das Werk	11
3) Die Edition	16
4) Dank	20
 I. Erinnerungen 1911-1914	23
Anstelle einer Einführung	23
1. Die Gründung des „Litauischen Informationsbüros“ in Paris 1911 und die Erklärung über die Wiedergeburt Litauens auf dem Rassenkongress in London	24
2. Die Gründung der „Nationalitätenunion“ in Paris und meine Vorlesungen über Litauen an der École des Hautes Études Sociales in Paris 1912-1913 ..	32
3. Gleichzeitige prolitauische Aktivitäten des „Litauischen Informationsbüros“ und des Nationalitätenbüros	37
4. Massive Propagandakampagne für Litauen	41
5. Die erste Nationalitätenkonferenz in Paris vom 23.-25. Juni 1912	47
6. Der Kampf gegen die Polonisierung Litauens durch die Kirche	50
7. Die Reise in die USA	56
8. Der allgemeine Kongress der Amerikalitauer in Chicago (21.-23. September 1914)	67
9. Die Rückreise nach Europa	77
 II. Erinnerungen 1915-1916	89
1. Ausweitung der Tätigkeit des „Litauischen Informationsbüros“ und Gründung von „Pro Lithuania“	89
2. Reise nach Rom	94
3. Verlegung des „Litauischen Informationsbüros“ und des „Nationalitätenbüros“ nach Lausanne (Schweiz)	101
4. Spendeninitiativen für Litauen in der Schweiz (1915-1916)	109
5. Die erste litauische Konferenz in Stockholm und die Gründung des litauisch-schwedischen Komitees (Oktober 1915)	116
6. Die 1. Lausanner Konferenz (November 1915)	129
7. Einer allein auf dem Feld stellt noch keine Armee dar, aber kämpfen muss er trotzdem	136
8. Die Gefahr der Aufteilung Litauens zwischen Polen und Deutschland	141

9. Die 2. Lausanner Konferenz (31. Mai-4. Juni 1916)	149
10. Der Nationalitätenkongress in Lausanne und die Proklamation der Unabhängigkeit Litauens (27.-29. Juni 1916)	152
11. Die Konferenz der Fremdvölker Russlands in Lausanne (30. Juni- 1. Juli 1916)	168
12. Die 3. Lausanner Konferenz (30. Juni-4. Juli 1916)	171
13. Die Delegation des „Obersten Litauischen Nationalrats“ in der Schweiz	178
14. Das „Memorandum über die Wiederherstellung des Staates Litauen“ und die Reaktionen des Auslands	182
III. Erinnerungen 1917	193
1. Mein Kampf gegen Ober Ost	193
2. Der Hl. Vater Benedikt XV. ruft den Litauentag aus (20. Mai 1917) – eine Wohltätigkeitsaktion für Litauen	198
3. Viskantiada	211
4. Die Entstehung der litauischen Taryba	216
5. Litauens Unabhängigkeit und die provisorische russische Regierung	233
6. Litauens Unabhängigkeit und die Polen	241
7. Litauens Unabhängigkeit und die Alliierten	250
8. Litauens Unabhängigkeit und die alliierte Presse	259
9. Die 4. Lausanner Konferenz bzw. 2. Berner Konferenz (November 1917)	265
10. Litauens Unabhängigkeit und die Deutschen – Initiativen in Berlin	275
11. Litauens Unabhängigkeit und der bolschewistische Umsturz in Russland	282
IV. Erinnerungen 1917-1918	289
1. Friedensverhandlungen in Brest Litowsk – Drei Gespräche mit General Hoffmann	289
2. Die Not der Taryba und die Anerkennung der litauischen Unabhängig- keit in Berlin	303
3. Litauens Unabhängigkeit und die Vereinigten Staaten von Amerika	315
4. Litauen als Monarchie und die Kandidaten für den Thron	320
5. Die Taryba proklamiert den Herzog von Urach zum König von Litauen ..	326
6. Die 5. Lausanner Konferenz und die Spaltung zwischen dem „Obersten Litauischen Nationalrat“ und der Taryba	332
7. Die Folgen dieser Spaltung	351
Biographisches Verzeichnis	359
Siglen und Abkürzungen	394
Zeittafel	395

Einleitung

1) Der Autor – Biographischer Abriss

Da es zahlreiche Untersuchungen über Gabrys und seine „Union des Nationalités“ gibt, beschränken wir uns hier auf einen kurzen Überblick und verweisen auf die angehängte Bibliographie.

Unser Autor wurde am 22. Februar 1880 in Garliava bei Kaunas als Juozas Paršaitis geboren, nahm aber als Erwachsener den Namen seiner Mutter, Gabrys, an.¹ Von 1901 bis 1905 studierte er an der Universität Odessa Jura, kehrte aber im Mai 1905 nach Litauen zurück, wo er Mitglied der „Liberaldemokratischen Partei Litauens“ (Lietuvių demokratų partija) wurde und im August die „Union der litauischen Schullehrer“ (Lietuvių mokytojų sąjunga) gründete. Allerdings lehnte er während der Revolution von 1905 die gemäßigte Politik der Parteiführung um Antanas Smetona ab und gründete gemeinsam mit Ernestas Galvanauskas und anderen die radikalere „Bauernunion“ (Lietuvos Valstiečių Sąjunga). Als ihr Vorsitzender nahm er im November 1905 an der „Gesamtlitauischen Versammlung in Vilnius“ (Lietuvių susivaziavimas Vilniuje), später „Großer Landtag von Vilnius“ (Didysis Vilniaus Seimas) genannt, teil und war einer der drei Sekretäre. Wegen der erneuten russischen Repressionen ging er 1906 ins Exil, zunächst kurz nach Paris, studierte dann zwei Semester lang Jura in Lausanne, setzte anschließend mit bemerkenswerter Kühnheit sein Studium in Odessa fort und promovierte dort, obwohl er von der russischen Polizei gesucht wurde.

Ende 1907 setzte er sich schließlich in Paris fest. Dort zunächst in lukrativen Provisionsgeschäften engagiert, gelang es ihm bald, finanzielle und patriotische Aktivitäten miteinander zu verbinden. So gab er litauische Bücher heraus und ließ sich dafür von litauischen Emigrantenorganisationen in den USA fürstlich bezahlen. Er studierte auch an der Sorbonne, lernte dort den einflussreichen Geschichtsprofessor Charles Seignobos kennen und wurde schließlich im liberalen Salon von Aline Ménard-Dorian eingeführt, wo er wichtige politische Kontakte knüpfen konnte. Ab 1911 verlegte er sich ganz auf die Nationalitätenpolitik und wurde nun zu einem ethnischen Unternehmer. Er gründete im Mai zunächst das „Litauische Informationsbüro“, das er durch Spenden aus Litauen und besonders

1 In Litauen nennt man ihn daher Gabrys-Paršaitis. Wir richten uns nach dem deutschen Gebrauch, der nur den neuen Namen berücksichtigt, z.B. „Willi Brandt“ und nicht „Herbert Willi Brandt-Frahm“.

aus Amerika finanzieren konnte, im Oktober gemeinsam mit dem französischen Journalisten Jean Pélissier die „Union des Nationalités“, die die politischen Ziele der europäischen Nationalitätenbewegungen bündeln sollte. Ab 1912 erschienen die „Annales des Nationalités“, die zunächst nur bescheidene Einnahmen, aber bald durch die Edition spezifischer Nationalitätenhefte größere Gewinne einbrachten. Gabrys vertrat die Ziele der Nationalitäten, besonders auch Litauens, auf verschiedenen internationalen Kongressen, organisierte auch bereits im Juni 1912 eine eher bescheidene „Convention préliminaire“, eine Art Vorkongress, der allerdings in der Öffentlichkeit wenig beachtet wurde.

Im Sommer 1914 ging Gabrys gemeinsam mit dem litauischen Geistlichen Motiejus Gustaitis auf eine „Fundraising-Tour“ nach Amerika. Da gerade um diese Zeit der Erste Weltkrieg ausbrach, war Gabrys dort sehr erfolgreich, denn viele hofften, dass sich Litauen bei einer Niederlage des Zarenreiches vom russischen Joch befreien könnte. So wurde er von einem Kongress der amerikanischen Litauer ermächtigt, Propaganda für das Land zu machen und auf der künftigen Friedenskonferenz über seinen Status zu verhandeln. Dafür erhielt er von einem neu errichteten „Tautos Fondas“, einem finanziellen Nationalfonds, zunächst 14.000 \$ (nach heutigem Wert 420.000 €) und im weiteren Verlauf des Krieges insgesamt 120.000 \$ (3,6 Mio. €).

Zurück in Paris 1915, organisierte Gabrys zwar noch einen weiteren Nationalitätenkongress und veröffentlichte ab März eine neue Zeitschrift „Pro Lithuania“, doch wegen der strengen französischen Zensur und der französisch-russischen Waffenbrüderschaft war dort eine Propaganda für die Befreiung Litauens unmöglich. Hinzu kam, dass die Deutschen im Sommer 1915 Polen und den größten Teil Litauens eroberten. Gabrys nahm daher an, dass sie wohl die Entscheidung über die Zukunft Litauens treffen würden. Daher zog er im Juli 1915 mit seinem gesamten Büro nach Lausanne, in die neutrale Schweiz, um. Dort nahm er sofort Kontakt mit dem deutschen Gesandten Gisbert Freiherr von Romberg auf und trat ab Januar 1916 unter dem Decknamen „Käufer“ als Agent in den Dienst des Auswärtigen Amtes. Dafür bekam er monatlich 1.000 Mark (7.000 €) sowie weitere Gelder für besondere Leistungen, z.B. für die Organisation des 3. Nationalitätenkongresses in Lausanne: allein für die Edition der Konferenzprotokolle kassierte er 40.000 Mark.

In Lausanne gründete er weitere Institutionen, in denen immer die gleichen Leute agierten, Gabrys selbst und seine insgesamt sieben litauischen Mitarbeiter: den „(Obersten) Litauischen Nationalrat“ als führende politische Vertretung der Litauer, die „Ständige Gesandtschaft“ dieses Rates, die den Protodiplomaten Gabrys mit der Pseudowürde eines „Möchtegern-Botschafters“ schmückte, das „Zentrale Hilfskomitee für die Kriegsoffer in Litauen“ und den „Ausschuss zur zentralen Verwaltung von Spenden aus katholischen Kreisen“, Organisationen,

die vor allem Geld sammeln sollten. Den entscheidenden finanziellen Gewinn aber erzielte Gabrys, nach mehrmonatigen Demarchen litauischer Geistlicher, durch die Ausrufung des „Litauentages“ (20. Mai 1917). Papst Benedikt XV. ordnete an, dass an diesem Tag in den katholischen Kirchen der ganzen Welt für die litauischen Kriegsoffer gesammelt werden sollte. Das gesamte Spendenaufkommen – mehrere Millionen Schweizer Franken – wurde an Gabrys überwiesen und machte diesen ethnischen Unternehmer zu einem der reichsten Männer der Schweiz.

Allerdings hatte Gabrys auch Ausgaben: er organisierte eine umfangreiche Pressekampagne für die Befreiung Litauens, wofür auch Bestechungsgelder fließen mussten. So wurden zeitweise 5.000 Francs (ca. 28.000 €) monatlich für litauenfreundliche Artikel in der einflussreichen französischen Tageszeitung „Le Temps“ bezahlt. Hinzu kamen Ausgaben für Büro, Gehälter, Reisen, Konferenzen, Broschüren und Zeitschriften.

Ob Gabrys wirklich so entscheidend an der Gründung der Taryba (Litauischer Landesrat) im September 1917 beteiligt war, wie er in seinen Erinnerungen angibt, ist etwas zweifelhaft. Allerdings lud er das Präsidium der Taryba mehrfach zu Konferenzen nach Lausanne ein, zahlte ihm auch zeitweise Gehälter und Reisespesen.

Wenn er auch stark mit den Deutschen liiert war, so hielt er trotzdem seine alten Kontakte mit französischen Politikern aufrecht und „jonglierte“ zwischen beiden Seiten, wie er es selbst ausdrückte. Außerdem scheute er sich nicht, das harte Besatzungsregime der deutschen Militärs in Litauen öffentlich anzuprangern, konnte dafür beim Auswärtigen Amt durchaus auf ein gewisses Verständnis stoßen. Allerdings verkannte er offenbar die grundlegenden Unterschiede zwischen dem Wunsch der Militärs nach direkten Annexionen in Osteuropa und den subtileren Konzepten der Regierung und der Diplomaten, die auf die Errichtung formell unabhängiger Randstaaten unter deutscher Oberhoheit abzielten.

Nach der Anerkennung der litauischen Unabhängigkeit durch Deutschland am 23. März 1918 benannte sich die Taryba in Staatsrat um und war nicht mehr bereit, sich Gabrys' „Oberstem Litauischen Rat“ unterzuordnen. Auf der letzten Lausanner Konferenz im September 1918 kam es daher zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen ihm und den Tarybadelegierten unter Führung des späteren Staatspräsidenten Antanas Smetona, die auf ihrer Souveränität bestanden und Gabrys keine politischen Mitspracherechte in Litauen einräumen wollten. Jetzt rächte es sich, dass er es in all den Jahren versäumt hatte, sich in seiner Heimat eine Hausmacht aufzubauen und auch Angebote von deutscher Seite, die Leitung der Taryba zu übernehmen, abgelehnt hatte.

Verschiedene Versuche von Gabrys, über seine französischen Freunde etwas zu erreichen und als Begleiter einer französischen Militärmission in Litauen doch noch zum Zuge zu kommen, waren erfolglos, und auch seine publizistische Hetze gegen die litauische Regierung verfiel nicht mehr. Zwei militärische Putschversuche, die Gabrys im August und Oktober 1919 gemeinsam mit dem deutschbaltischen Baron und litauischen Rittergutsbesitzer Friedrich von der Ropp ins Werk setzte, scheiterten ebenfalls kläglich. Immerhin war er 1921 zeitweise als Ministerpräsident einer christdemokratischen Regierung im Gespräch, agierte auch 1926 ein paar Monate lang als litauischer Konsul in Königsberg, gab aber dann seine politischen Aspirationen in Litauen auf. Er blieb in der Schweiz, bewirtschaftete als Gentleman-Farmer in Vevey bei Lausanne ein 25 ha großes Gut und machte nur noch durch Prozesse über Provisionsgeschäfte auf sich aufmerksam. Einige Jahre nach dem erzwungenen Anschluss Litauens an die Sowjetunion im August 1940 gründete Gabrys erneut eine litauische Exilorganisation. Am 21. Juli 1951 ist er in Vevey gestorben.

Bibliographie der Sekundärliteratur

- Balkelis, Tomas: In Search of the People: The Lithuanian Intelligentsia and the Emergence of Mass Politics in the 1905 Revolution, in: Detlef Henning (Hg.), *Revolution in Nordeuropa*, Wiesbaden 2011, S. 105-125.
- Colliander, Börje: En konspiratörs minnen 1911-1916, in: *Acta Academiae Aboensis*, Ser. A, Bd. 31, Nr. 1, Åbo 1965.
- Demm, Eberhard: „Ein freies Litauen in einem befreiten Europa“ – Der politische Kampf des Juozas Gabrys. In: *Jahrestagung 1986*, Litauisches Kulturinstitut, Lampertheim 1986, S. 43-56.
- Demm, Eberhard: The Propaganda of Juozas Gabrys for Lithuania before 1914. In: *Journal of Baltic Studies* 21 (1990), S. 121-130. Deutsche Fassung: Die Propaganda von Juozas Gabrys für die Befreiung der baltischen Länder (1911-1914). In: *Studia Baltica Stockholmiensia* 5 (1990): The Baltic Countries 1900-1914, Stockholm 1990, S. 93-102.
- Demm, Eberhard: Nationalistische Propaganda und Protodiplomatie als ethnisches Geschäft: Juozas Gabrys, die „Union des Nationalités“ und die Befreiung Litauens (1911-1919), Litauisches Kulturinstitut Lampertheim 2001. Nachdruck in: ders., *Ostpolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg*, Frankfurt a.M. 2002, S. 139-258.
- Demm, Eberhard: Die „Union des Nationalités“ Paris/Lausanne und die europäische Öffentlichkeit (1911-1919). In: *Europäische Öffentlichkeit. Realitäten und Imagination einer Appellationsinstanz*, hg. von Martin Schulze-

- Wessel und Jörg Requate, Frankfurt am Main und New York 2002, S. 92-120.
- Eidintas, Alfonsas: Slaptasis lietuvių diplomatas. Istorinis detektyvas, Vilnius 1992.
- Núñez, Xosé: Espias, idealistas e intelectuales: La Union des Nationalités y la política de nacionalidades durante la I Guerra Mundial (1912-1919). In: *Espacio, Tiempo y Forma*, V, 10, 1997, S. 117-150.
- Pélissier, Jean: J. Gabrys. Son rôle dans la Renaissance nationale lituanienne et son activité politique, Lausanne 1918.
- Senn, Alfred Erich: Garlawa: A Study in Emigré Intrigue, 1915-1917. In: *Slavonic and East European Review* 45, 1967, S. 411-424.
- Senn, Alfred Erich: Russian Revolution in Switzerland. 1914-1917, London u.a. 1971.
- Senn, Alfred Erich: The Activity of Juozas Gabrys for Lithuania's Independence 1914-1920. In: *Lituanus* 23, 1977, S. 15-22.
- Soutou, Georges-Henri: Jean Pélissier et l'Office Central des Nationalités, 1911-1918: un agent du gouvernement français auprès des Nationalités. In: ders. (Hg.), *Recherches sur la France et le problème des nationalités pendant la Première Guerre mondiale (Pologne, Ukraine, Lituanie)*, Paris 1995.
- Watson, D. R.: Jean Pélissier and the Office Central des Nationalités 1912-1919. In: *English Historical Review* 110, 2, Nr. 439, 1995, S. 1191-1206.
- Zetterberg, Seppo: Die Liga der Fremdvölker Russlands 1916-1918, Helsinki 1978.

2) Das Werk

Juozas Gabrys verfasste insgesamt zwei Memoiren: im Jahre 1919/1920 eine französische Version unter dem Titel „Vers l'indépendance lituanienne. Faits, impressions, souvenirs 1907-1920“ (künftig IL)², und 1938/1940 eine litauische Version, „Tautos sargyboj. Atsiminimai“, die erst posthum im Jahre 2005 herausgegeben wurde.³ Die hier vorgelegte deutsche Übersetzung „Auf Wache für die Nation. Erinnerungen“ (künftig: WN), die nicht der Edition, sondern dem Archivoriginal folgt,⁴ soll einer größeren Zahl deutscher und internationaler Historiker den Zugang zu diesem Dokument ermöglichen. Sein besonderer Quellenwert besteht in detaillierten Informationen über die Techniken der Welt-

2 Lausanne 1920.

3 Juozas Gabrys-Paršaitis: *Tautos sargyboj*, hg. von Linas Saldukas, Vilnius 2007.

4 Zur Begründung siehe unten S. 16.

kriegspropaganda der nationalen Bewegungen vor und im Ersten Weltkrieg sowie der Strategie und Taktik der deutschen imperialistischen Ostpolitik während des Krieges.

Zwar gibt es naturgemäß Übereinstimmungen zwischen IL und WN, aber auch erhebliche Unterschiede. Bereits der amerikanische Litauenspezialist Alfred E. Senn hatte IL als „less than honest“ und WN als „much franker and more reliable“ charakterisiert.⁵ Zunächst einmal werden in IL alle Kontakte mit den deutschen Stellen verheimlicht, weil das so kurz nach dem Krieg untunlich war und die (korrekten!) Behauptungen zahlreicher Zeitgenossen, Gabrys sei ein deutscher Agent, bestätigt hätte. In WN behandelt Gabrys diese Kontakte ausführlich und gibt darüber hinaus alle Gespräche mit deutschen Diplomaten, Offizieren, Reichstagsabgeordneten, Emissären und Agenten wortgetreu wieder, offenbar nach seinem Tagebuch⁶ – eine außerordentliche Quelle für die protodiplomatischen Aktivitäten, wie sie im Weltkrieg insbesondere von den Vertretern der verschiedenen Nationalbewegungen praktiziert wurden. Zu den wichtigsten deutschen Gesprächspartnern von Gabrys gehörten der Gesandte in Bern, Gisbert Freiherr von Romberg, sein Stellvertreter, der Legationsrat Carl von Schubert, der Legationsrat in Stockholm, Albert Kienlin, der einflussreiche Reichstagsabgeordnete Matthias Erzberger, der deutschbaltische Rittergutsbesitzer in Litauen, Friedrich von der Ropp, der im Weltkrieg als Agent des Auswärtigen Amtes agierte und die „Liga der russischen Fremdvölker“ sowie das „Büro für Ostpolitik“ in Berlin leitete, der deutsch-litauische Abgeordnete im Preußischen Abgeordnetenhaus, Rittmeister Wilhelm Steputat (Vilius Steputaitis), der im Weltkrieg Verbindungsmann der Obersten Heeresleitung zum Auswärtigen Amt war, sowie, allerdings erst in den Jahren 1920/1921, General Max Hoffmann, Chef des Generalstabs bei Ober Ost und Vertreter der Obersten Heeresleitung bei den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk. Außer für Hoffmann wird die Authentizität dieser Gespräche durch die einschlägigen Akten⁷ und durch Briefwechsel⁸ bestätigt. Ausländische Gesprächspartner von Gabrys wa-

5 Senn, *Russian Revolution in Switzerland 1914-1917*, London u. a. 1971, S. 69, Anm. 23.

6 Vgl. die Hinweise auf sein leider nicht erhaltenes Tagebuch, unten S. 86, 234, 299.

7 Vgl. z.B. die entsprechenden Hinweise auf Gespräche mit Gabrys in der Korrespondenz der deutschen Gesandtschaft in Bern bei Eberhard Demm, *Nationalistische Propaganda und Protodiplomatie als ethnisches Geschäft: Juozas Gabrys, die „Union des Nationalités“ und die Befreiung Litauens (1911-1919)*, in: ders., *Ostpolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg*, Frankfurt a.M. 2002, S. 139-258 (zuerst Lampertheim 2001), Anmerkungen 207, 211, 396, 405, 406, 469, 512, 517, 635, 653, 678, 713, 724.

8 Briefe Ropps und Erzbergers in der Sammlung Gabrys im Nachlass Albertas Gerutis, früher LKI, jetzt UAV, Briefe Ropps auch in: IL, S. 283-291.

ren der Kardinalstaatssekretär und spätere Papst Pius XII., Eugenio Pacelli, der Leiter der tschechoslowakischen Nationalbewegung und spätere Präsident der Tschechoslowakei, Tomáš Masaryk, der Bürgermeister von Stockholm, Carl Lindhagen, der Professor an der Sorbonne und Gabrys' geistiger Mentor, Charles Seignobos, der Dumaabgeordnete und spätere Außenminister der Russischen Provisorischen Regierung, Pawel Miljukow und last not least der russische Revolutionär Lenin, obwohl nur eines der beiden überlieferten Gespräche authentisch sein dürfte. Auch die zeitweise schwierige Willensbildung in Gabrys' Propagandaorganisation „Litauisches Informationsbüro“ wird durch detailliert überlieferte kontroverse Diskussionen illustriert. Gespräche mit Vertretern der westlichen Alliierten werden von Gabrys zwar erwähnt, jedoch nicht inhaltlich wiedergegeben.

WN korrigiert einige Irrtümer von IL⁹, gibt auch manche Täuschungen zu wie die Fiktion des „Obersten Litauischen Rats“¹⁰, enthält aber ebenfalls verschiedene Unsicherheiten bei Namen und Daten, und Gabrys scheint selbst in solchen Fällen darauf verzichtet zu haben, IL daraufhin zu konsultieren. So erscheint der französische Arbeitsminister Albert Metin (IL) als Fontaine (WN), und das Datum des Seimas in Chicago wird um ca. vier Wochen verschoben. Auf solche Abweichungen und Irrtümer, die sich durch die späte Abfassung erklären, wird jeweils in den Anmerkungen hingewiesen.

Allerdings darf man von Erinnerungen sowieso keine große Zuverlässigkeit erwarten. Es handelt es sich um ein autobiographisches Dokument mit allen seinen Mängeln und Vorzügen.¹¹ Niemand wird sich in seinen Erinnerungen schlechter darstellen, als er ist.¹² Daher werden Tatsachen willkürlich ausgewählt, absichtlich weggelassen oder sogar verfälscht, wenn sie dem Autor unangenehm waren. Die Autobiographie ist also tendenziös und subjektiv, aber ge-

9 Z.B. unten S. 52 u. Anm. 136 korrigiert er zu Recht IL, S. 40, nach dem das Buch „L'Église polonaise en Lithuanie“ von Kazimieras Propolanis bereits vor seiner Intervention bei Pacelli auf den Index gesetzt worden sei. Im Gegensatz zu IL, S. 119, weist er unten S. 153 f. und S. 169 auf die Zweiteilung des Nationalitätenkongresses von Lausanne im Juni 1916 zwischen Gabrys und Baron Ropp hin.

10 Vgl. unten S. 172 u. Anm 348.

11 Vgl. zum folgenden: Philippe Lejeune, *L'autobiographie en France*, Paris 1971, S. 84; ders., *Der autobiographische Pakt*, Frankfurt 1994; Martina Wagner-Egelhaaf, *Autobiographie*, 2. Aufl. Stuttgart 2005; Bernd Neumann, *Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographie*, Frankfurt 1970; Eberhard Demm, *Autobiographie und Rollenzwang. Autobiographische Zeugnisse deutscher Universitätsprofessoren aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts*. In: *Annali di Sociologia/Soziologisches Jahrbuch* 3 (1987), S. 299-323, hier S. 299-303.

12 Eine merkwürdige Ausnahme ist Oskar Maria Graf, *Wir sind Gefangene. Ein Bekenntnis aus diesem Jahrzehnt*, München 1927.

rade das kann uns über die geistigen und politischen Ideen einer Zeit informieren, wie sie sich im jeweiligen Autor widerspiegeln. Allerdings erschließt sich die Tendenz erst durch eine kritische Kommentierung des Textes, die die Veränderungen und Verfälschungen enthüllt und dadurch die typisch autobiographischen Züge analysieren kann.

Eine Autobiographie will also gar nicht objektiv sein. Sie soll vielmehr rechtfertigen, was ihr Autor getan hat und nachweisen, dass er trotz widrigster Umstände seine Ziele erreichen konnte. Die Autobiographie zeigt nicht, in der berühmten Wendung von Leopold von Ranke, „wie es eigentlich gewesen“, sondern wie ihr Autor eigentlich sein wollte. Die Autobiographie führt uns also nicht unbedingt zur wirklichen Persönlichkeit des Autors, sondern zu einem Idealbild, das er in dieser Form der Nachwelt überliefern möchte.

Bei den Erinnerungen eines Politikers kommt noch ein besonderer Faktor hinzu: sein Verhalten wird gesteuert durch die Anforderungen seines Berufs, seiner Funktion und seines sozialen Status. Dies führt uns zu den spezifischen Rollenerwartungen oder gar Rollenzwängen des Politikers, nicht im Sinne eines abstrakten Konzepts, sondern eines tatsächlichen Rollenverhaltens (actual role playing).¹³

Als einer der vorherrschenden Charakterzüge erscheint bei Gabrys die Geltungssucht und die Überzeugung, dass er bei der Befreiung Litauens eine ausschlaggebende Rolle gespielt habe. Wo auch immer er auftrat, sei er beachtet worden, auch wenn in Wahrheit niemand von ihm Notiz nahm. Die Kandidaten für die Taryba habe er ausgesucht, obwohl dieses Gremium aus drei Listen zusammengestellt wurde. Ludendorff erwähne ihn mehrfach in seinen Kriegserinnerungen, obwohl er dort nie genannt wurde. Wilsons Idee des Völkerbundes stamme von ihm, obwohl seine Nationalitätenunion keine etablierten Nationen umfasste und ganz andere Ziele hatte.

Auch auf seinen Altruismus legt er sehr großen Wert. Mehrfach betont er, er habe sein Vermögen für Litauens Unabhängigkeit geopfert und sich sogar dafür verschuldet. In Wahrheit wurde er durch sein ethnisches Geschäft zum vielfachen Millionär.

Er posiert als objektiver und wahrheitsgetreuer Chronist, wirft dem Herausgeber einer Dokumentensammlung über den Weg zur litauischen Unabhängigkeit, Petras Klimas, vor, darin Resolutionen gefälscht zu haben und betont: „Ich meine, man darf nicht die Geschichte falsifizieren, auch nicht für die höchsten Ziele.“¹⁴ In Wirklichkeit hat er sowohl in IL wie in WN großzügig

13 Vgl. Neumann (wie Anm. 11), S. 9 ff., 16 ff., 25 ff., 38 ff.; Demm (wie Anm. 11), S. 303.

14 S. unten S. 268.

zahlreiche Belege gefälscht, etwa in frühen Dokumenten die Forderung nach Autonomie Litauens durch Unabhängigkeit ersetzt, auch störende Wendungen weggelassen und Wörter oder ganze Sätze hinzugefügt.

Über seine Weltanschauung lässt er keinen Zweifel und arbeitet sie in WN sehr viel deutlicher heraus. Gabrys ist ein überzeugter Nationalist, der Litauen von der Zwangsherrschaft der Russen und der kulturellen Dominanz der Polen befreien will und der die Überlegenheit seines Volkes gegenüber den Slawen immer wieder betont. So versucht er, die außerordentliche Qualität der litauischen Soldaten – ein typischer Topos der litauischen Tradition¹⁵ – an Hand der Schlacht von Gumbinnen nachzuweisen. Dabei wendet er den literarischen Kunstgriff an, seine Argumente dafür einem berühmten deutschen General, Max Hoffmann, in den Mund zu legen, um sie dadurch glaubhafter zu machen. Dieser sagt angeblich zu ihm:

„Wissen Sie, dass die Russen 1914 die Schlacht von Gumbinnen nur durch den Mut und die Ausdauer der litauischen Soldaten gewonnen haben?“¹⁶

In den „Aufzeichnungen des Generalmajors Max Hoffmann“¹⁷, lässt sich keine derartige Äußerung nachweisen, und die drei tapferen Korps der Armee Rennenkampf, die die Deutschen in der Tat geschlagen hatten, bestanden aus Ukrainern (3. Korps, Wehrbezirk von Kiew), aus Russen und Tataren (4. Korps, Wehrbezirk Kasan) und nur im 20. Armeekorps (Wehrbezirk von Vilnius) zum Teil aus Litauern, aber auch aus zahlreichen Polen.¹⁸

Gabrys ist auch nicht frei von der Rassenideologie der Dreißiger Jahre. So fügt er in ältere linguistische Zeugnisse über die Litauer den Begriff „arisch“ ein, beschuldigt missliebige Personen wie polnische Fürsten, russische Exdiplomaten und sogar den litauischen Thronkandidaten Herzog Wilhelm von Urach „unklarer Herkunft“ und interpretiert verschiedene Tatbestände antisemitisch um.

Es soll aber darauf hingewiesen werden, dass Verwaltungsakten, denen im allgemeinen eine größere Authentizität zugeschrieben wird, auch nicht vor Weglassungen und Verfälschungen geschützt sind. So stellte sich heraus, dass die Dokumente des Auswärtigen Amtes über die türkischen Armenierverfolgungen

15 Vgl. die Dank- und Huldigungsadresse der preußischen Litauer zum 25. Regierungsjubiläum Wilhelms II.: „[...] die litauischen Dragoner, die litauischen Ulanen, die litauischen Feldartilleristen, sowie zahllose Krieger in anderen Regimentern haben bewiesen, dass der Litauer ein tüchtiger Soldat ist und für seinen König zu kämpfen und zu siegen weiss.“ In: Eberhard Demm, Drei königstreue Litauer beim 25. Regierungsjubiläum Wilhelms II., in: Annaberger Annalen 18, 2010, S. 97-107, hier S. 105.

16 S. unten S. 296.

17 Hg. von Karl Friedrich Nowak, Berlin 1929.

18 S. unten Anm. 643 auf S. 296.

im Ersten Weltkrieg vor der Übergabe an den Herausgeber Johannes Lepsius von den Beamten zum Teil in ihrem Wortlaut verändert wurden.¹⁹ In Frankreich gab der Sekretär der Kommission über die Ursprünge des Ersten Weltkrieges, Pierre Renouvin, ganz offen zu, dass aus persönlichen Rücksichten von der Veröffentlichung gewisser Dokumente oder einiger Absätze abgesehen wurde.²⁰ Ein konkretes Beispiel für solche Selbstzensur gibt der ehemalige französische Botschafter in Sofia und St. Petersburg und spätere Hobbyhistoriker Maurice Paléologue in einem Schreiben an den französischen Staatspräsidenten Raymond Poincaré vom 24.12.1929. Er spielt darin auf sein kommendes Buch „Un prélude à l’invasion de la Belgique. Le Plan Schlieffen 1904“ (1932) an und betont:

„[...] j’ai là-dessus [betr. französische Pläne über eine Besetzung Belgiens im Kriegsfall] des notes précises, dont la publication serait inopportune, je ne les publierai donc pas.“²¹

3) Die Edition

Ursprünglich war eine litauisch-englische Edition unter der gemeinsamen Herausgeberschaft von Eberhard Demm und Egidijus Aleksandravičius von der Universität Kaunas vorgesehen, die aber leider nicht zustande kam. 2007 erschien nur eine litauische Version,²² die der überwiegenden Mehrheit der internationalen Historikergemeinschaft aus sprachlichen Gründen nicht zugänglich ist. Unsere hier präsentierte deutsche Übersetzung soll dem abhelfen.

Leider konnte sie sich nicht auf die litauische Edition stützen, da diese wissenschaftlichen Ansprüchen nicht gerecht wird. Zunächst einmal verschwand der integrale Titelbestandteil „Atsiminimai“ (Erinnerungen) kommentarlos.²³ Außerdem wurden zahlreiche fremdsprachliche Ausdrücke, Namen und Literaturangaben insbesondere französischer Provenienz falsch transkribiert und dadurch in manchen Fällen bis zur Unkenntlichkeit verballhornt. Auf einen kritischen Apparat wurde mit Ausnahme biographischer Angaben verzichtet, die

19 Guenter Lewy, Der armenische Fall. Die Politisierung von Geschichte. Was geschah, wie es geschah und warum es geschah, Klagenfurt-Zelovec 2009 (zuerst englisch 2005), S. 160.

20 Sacha Zala, Geschichte unter der Schere politischer Zensur. Amtliche Aktensammlungen im internationalen Vergleich, München 2001, S. 88.

21 Ebd., S. 87 mit Anm. 294.

22 Saldukas (wie Anm. 3).

23 S. unten S. 17.

Einleitung ließ eine völlige Unkenntnis der Sekundärliteratur zu Gabrys erkennen.²⁴

Wir benutzten daher als Vorlagen für unsere Übersetzung Kopien der Originaldokumente: eine Manuskriptschreibweise von Teil I, die im Frühjahr 1983 Stasys Lozoraitis sen., seit seiner Ernennung durch Antanas Smetona im Jahre 1940 litauischer Gesandter beim Vatikan und in Washington, Demm in Rom übergeben hatte, sowie die Typoskripte von Teil II, III und IV aus dem Nachlass von Gabrys, die, früher im Besitz von Dr. Albertas Gerutis, Bern, 1999 im Litauischen Kulturinstitut in Lampertheim deponiert wurden. Im Gegensatz zur litauischen Edition wurden mehrere schwer lesbare Sätze und Satzteile entziffert und trotz ihrer Torsoform für unsere Übersetzung berücksichtigt, die insgesamt einen um ca. drei Seiten kompletteren Text bietet.

Gabrys hat seine Memoiren nach eigenen Angaben 1938 fertiggestellt,²⁵ sie aber noch bis 1940 ergänzt bzw. überarbeitet.²⁶ In einem gedruckten Verlags- und Subskriptionsprospekt aus dem Jahre 1948 kündigt er die Publikation von Teil II (1911-1914) an.²⁷ Dabei handelt es sich aber um den heutigen Teil I. Gabrys plante offenbar, in einem Teil I über seine Aktivitäten während der Revolution und im Seimas von 1905 zu berichten. Im Prospekt wird das Buch so angekündigt:

„Dr. P.-J. Gabrys. Tautos Sargyboj. Atsiminimai. Tomas II.
Lietuvos nepriugulmybes paruošimas 1911-1914 mm.“

Es sollte im Verlag Lituania (Chicago und Freiburg im Breisgau) erscheinen.²⁸

Der für den Druck vorgesehene Titel entspricht genauestens der Titelangabe auf dem Manuskript, d.h. er schließt das Wort „Atsiminimai“ (Erinnerungen) ein. Jetzt wird auch deutlich, warum dieser Teil nur in einer handgeschriebenen Version vorhanden ist. Gabrys hatte das Typoskript 1948 an einen Verleger geschickt und es offenbar nicht zurückerhalten.

Die Übersetzung erwies sich als außerordentlich schwierig. Gabrys schreibt ein etwas veraltetes Litauisch und liebt besonders komplizierte Schachtelsätze sowie häufige Redundanzen, die dem heutigen Leser in dieser Form nicht zugemutet werden konnten. Es handelt sich deutlich um ein Konzept, das Gabrys of-

24 Vgl. bereits Eberhard Demm und Artur Hermann, Rezension von Saldukas, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 56, 2007, Heft 4, S. 625-626.

25 S. unten S. 87, 358.

26 S. unten S. 161, Anm. 331 auf S. 167, Anm. 388 auf S. 185, S. 280, S. 346, S. 355.

27 Dr. P.-J. Gabrys, Tautos Sargyboj, Freiburg und Chicago 1948, Korrekturbogen des Prospekts.

28 Ebd., S. 1.

fenbar diktierter und für den Druck sicherlich noch überarbeitet hätte. IL ist viel besser redigiert.

Die Übersetzung wurde in vier Schritten vorgenommen: Nikolajew übersetzte zunächst den Text wörtlich, Demm nahm dann stilistische Veränderungen vor, die von Nikolajew mit dem Original abgeglichen wurden. Dabei einigte man sich über folgende Eingriffe in den Text:

- Endlose Satzungetüme wurden in mehrere Sätze unterteilt.
- Titel wie „Pfarrer“ und „Professor“, im Original ständig wiederholt, wurden nur bei der ersten Nennung berücksichtigt.
- Floskelhafte Wendungen wie „Ich begann“ oder „Ich beschloss“ wurden in eindeutig sinnlosen Fällen gestrichen.
- Stereotype Wiederholungen aufbauschender Appositionen wie z.B. „die von mir gegründeten Organisationen“ bei der Erwähnung des Litauischen Informationsbüros oder des amerikanischen Nationalfonds wurden gestrichen.
- Wörtliche Redundanzen wurden gestrichen, wobei im Apparat auf die Streichung hingewiesen wurde.
- Manchmal wurden Absätze vertauscht, um eine logischere Überleitung zu gewährleisten.

Wir möchten betonen, dass man bei einer Übersetzung von Fachbüchern – bei Romanen mag das anders sein – nicht gezwungen ist, alle Stilarten eines Autors zu übernehmen. Als Vorbild verweisen wir auf die französische Übersetzung der Biographie Kaiser Friedrichs II. von Ernst Kantorowicz, eines deutschen Historikers mit ebenfalls recht eigenwilligem Stil. Olaf B. Rader schreibt dazu:

„In Frankreich las man das Buch über Friedrich II. ganz anders als in Deutschland: weil durch den Filter der Übersetzung der georgianisch gefärbte Sprachstil in ein unverdächtiges, akademisches Französisch übertragen wurde. Frankreich erhielt also einen anderen Kantorowicz als Deutschland.“²⁹

Wir hoffen, mit den oben erwähnten Verbesserungen nicht nur der Lesbarkeit zu dienen, sondern auch zu einer besseren Rezeption von Juozas Gabrys beizutragen.

Wir möchten noch auf weitere Editionsregeln bei der Übersetzung und der Einrichtung des Textes hinweisen:

29 Olaf B. Rader: Ernst Hardtweg Kantorowicz (1895-1963), in: Lutz Raphael (Hg.), *Klassiker der Geschichtswissenschaft*, Band 2, München 2006, S. 7-26, hier S. 22 f.; vgl. Peter Schöttler: Ernst Kantorowicz in Frankreich, in: Robert L. Benson und Johannes Fried (Hg.), *Ernst Kantorowicz, Erträge der Doppeltagung*, Stuttgart 1997, S. 144-161, hier S. 151.

Bei Zitaten aus deutschen Veröffentlichungen wurde nicht rückübersetzt, sondern aus dem Original zitiert. Bei Zitaten aus französischen und polnischen Veröffentlichungen wurde nach dem Originaltext neu übersetzt.

Der wechselnde Gebrauch von Präsens und Imperfekt sowie von „Du“ und „Sie“ im gleichen Gespräch wurde je nach Gesprächspartner vereinheitlicht.

Typisch litauische Ausdrücke wie „Tamsta“ (Verehrtester) wurden in Gesprächen zwischen Litauern stehen gelassen, aber nicht in Gesprächen mit Ausländern.

Die häufig zitierten französischen Ausdrücke und Sprichwörter (mit und ohne litauische Übersetzung) wurden ohne zusätzliche Erklärung so belassen. Die wenigen deutschen Ausdrücke wurden mit „Deutsch im Original“ angemerkt.

Der litauische Ausdruck „Tautos“ bedeutet sowohl „Volk“ wie „Nation“. „Volk“ wurde benutzt in feststehenden Ausdrücken wie „Selbstbestimmungsrecht der Völker“, „Völkerbund“ oder bei Erörterungen über die demokratische Willensbildung. Ansonsten wurde Tautos stets mit „Nation“ übersetzt. Schließlich wollte Gabrys einen litauischen Nationalstaat errichten. Das litauische „Volk“ hätte auch weiter unter russischer Herrschaft existieren können.

Der litauische Ausdruck „Taryba“ für „Litauischer Landesrat“ wurde, außer bei zeitgenössischen Zitaten, beibehalten, da er im deutschen wissenschaftlichen Schrifttum gebräuchlich ist.

Den Ausdruck „Aktivist“ (veikėjas)³⁰ benutzt Gabrys nicht im zeitgenössischen Sinn von „Kollaborateur der Deutschen“, sondern in der traditionellen Bedeutung von „engagiertem Politiker“. Wir sind dem gefolgt.

„Fribourg“ wurde so belassen und nicht als „Freiburg im Üechtland“ übersetzt.

In Teil II wird im Original, nach dem Vorbild der französischen Memoiren, zu Anfang jedes Kapitels der Inhalt stichwortartig resümiert. Diese Stichworte fehlen zwar im Manuskript von Teil I, konnten aber aus dem Verlagsprospekt ergänzt werden.³¹

Die von Petras Klimas herausgegebene Dokumentensammlung, „Der Werdegang des litauischen Staatswesens“ wurde nach der deutschen Edition und nicht wie im Original nach der französischen Edition zitiert.³²

Bei Zitaten war größte Vorsicht geboten. Manche von ihnen wurden von Gabrys falsch verstanden, bewusst verändert, aus dem Zusammenhang gerissen

30 Wörtlich „Täter“, in der Regel als „Aktivist“ übersetzt.

31 Gabrys (wie Anm. 27), S. 6-7.

32 Petras Klimas (Hg.), Der Werdegang des Litauischen Staates von 1915 bis zur Bildung der provisorischen Regierung im November 1918, Berlin 1919; französisch: Le Développement de l'Etat Lituanien à partir de l'année 1915 jusqu'à la formation du gouvernement provisoire au mois de Novembre 1918, hg. von Petras Klimas, Paris 1919.

oder sogar frei erfunden. Diese ideologisch bedingten Verfälschungen wurden jeweils angemerkt.

Offensichtliche Datierungsfehler wurden korrigiert und angemerkt.

Bei der Schreibweise von Orten und Flüssen wurden die heute gebräuchlichen Namen verwendet, außer wenn die historischen deutschen Namen besser verständlich sind (Samogitien, Brest-Litowsk u.a.). Russische Namen wurden wegen der schwerverständlichen Transliteration der Slawisten lieber traditionell geschrieben, also z.B. Murawjow statt Murav'ëv.

Auf die Nennung von Sekundärliteratur wurde in den Anmerkungen mit ganz wenigen Ausnahmen verzichtet.

Die sachliche Kommentierung steht im Anmerkungsapparat, Erläuterungen zu den genannten Personen wurden im Biographischen Verzeichnis aufgeführt.

Von Gabrys unterstrichene Stellen wurden kursiviert. Die Verweise auf den dokumentarischen Anhang wurden gestrichen, da dieser fehlt. Gabrys' Hinweise auf Schrifttum wurden unter Beibehaltung der Klammer in den Apparat verlegt und durch ein zusätzliches „G“ markiert. Verderbte Stellen konnten manchmal ergänzt werden, entweder unter Berücksichtigung von IL oder bei Zitaten aus dem Französischen durch Rückgriff auf das Original.

4) Dank

Wir danken ganz besonders Herrn Arthur Hermann, Bibliothekar und Archivar des Litauischen Kulturinstituts und Herausgeber der „Annaberger Annalen“. Er ließ uns lebenswürdigerweise die Manu- und Typoskripte von Gabrys' Memoiren aus. Bei allen Fragen zur litauischen Geschichte stand er uns mit Rat und Tat zur Seite und nahm sich auch mehrfach die Mühe, einige komplizierte Sachverhalte in seiner reichhaltigen Bibliothek zu überprüfen.

Wir danken auch Herrn Žibuntas Mikšys, Paris, Herrn Dr. Jarosław Suchoptes, Uniwersytet Szczeciński/National University of Malaysia, und Frau Dr. Irena Krivienė, Direktorin des UAV, in das inzwischen der Nachlass Gabrys aus der Sammlung Albertas Gerutis verlagert wurde: Herr Mikšys ermutigte uns von Anfang an zu unserem Vorhaben und half uns bei der Klärung heute ungebräuchlicher litauischer Ausdrücke; Herr Suchoptes unterstützte uns bei der Suche nach dem Nachlass Roman Dmowskis und bei der Klärung einiger schwieriger Stellen in polnischen Dokumenten. Frau Krivienė schickte uns eine Kopie eines Briefes an Gabrys und ließ auch die Bestände ihres Archivs nach eventuellen weiteren Typoskripten der Memoiren durchsuchen. Sehr verpflichtet sind wir auch der BDIC („Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine“) in Nanterre bei Paris, die uns unter optimalen Bedingungen die

Konsultation der von Gabrys herausgegebenen Zeitschriften und weiteren Veröffentlichungen erlaubte.

Nicht zuletzt danken wir ganz herzlich Nathalie Chamba, M.A., die sehr engagiert den größten Teil der Kommentierung und der biographischen Erläuterungen übernahm und die auch den Text für den Druck vorbereitete.

Eberhard Demm und Christina Nikolajew

Lyon und Pirmasens, im März 2013

I. Erinnerungen 1911-1914

Anstelle einer Einführung

Die ersten Anzeichen der Wiedergeburt unserer Nation machten sich im Jahre 1883 bemerkbar. Die Strahlen der „Aušra“ [Morgenröte]³³ weckten unser trauriges Land. Das im Tiefschlaf versunkene Volk begann sich zu regen.

Als Russen und Polen das bemerkten, erhoben sie beide Anspruch auf das litauische Erbe. Sie hatten ja geglaubt, unser Volk auf ewig eingeschläfert zu haben. Für die Russen war Litauen „iskoni ruski kraj“ (seit ewigen Zeiten russisches Land) und für die Polen „kraj zabrany“ (geraubtes Land!). Von wem geraubt? Nach polnischer Meinung von den Russen, nach unserer Meinung von den Polen, nämlich durch die Lubliner Union (1569)³⁴.

Für die Russen war die Wiedergeburt unserer Nation „kramola“ d.h. Rebellion, für die Polen war es eine *Verrücktheit*. Die Russen, im Besitz der Staatsgewalt, griffen zu Repressionen, um die „Rebellion“ zu ersticken; da die Polen das nicht konnten, griffen sie uns in der Presse an und disqualifizierten die Wiedergeburt unserer Nation als „Litvomanie“ (Der „Kurier Poznański“³⁵ tat sich mit besonders grausamer Kritik an der „Aušra“ hervor).

Nach der Einstellung der „Aušra“ (1886) begann der „Varpas“ [Die Glocke]³⁶ von V. Kudirka an Litauens Himmel zu läuten. Sein Echo hallte wider und rief: Erhebt euch! Erhebt euch! Und es erreichte ganz Litauen. Unter den Strohdächern der Dörfer trat eine neue Heldengeneration hervor. Die alten Helden unseres Volkes waren zu Russen, Polen und Deutschen geworden, sie waren für den Ruhm dieser Völker vereinnahmt worden.

Der eifrige Glöckner läutete unentwegt und weckte ein Jahrzehnt lang unser Volk aus dem Schlaf, solange bis er selbst unter der Last zusammenbrach (1899), aber der „Varpas“ läutete weiter und wurde in ganz Litauen gehört – bis 1905.

Unser Volk war aufgewacht, Hunderte und Tausende von Litauens Söhnen und Töchtern drängten aus ihren strohgedeckten Hütten heraus zur Arbeit für die Nation. Weder die Repressionen der russischen Gendarmen noch die abfälligen

33 Die erste litauische Zeitschrift, erschien monatlich in Tilsit von Februar 1883 bis Juni 1886.

34 S. unten Anm. 237.

35 Ultramontane konservative polnische Tageszeitung (1872 bis 1939).

36 Erschien monatlich in Tilsit von 1889 bis 1905. Sie spielte eine entscheidende Rolle im nationalen Erwachen der Litauer, zu ihren Mitarbeitern, den „Varpininkai“, zählten neben Gabrys u.a. auch Jonas Basanavičius und Antanas Smetona.

Beleidigungen der Polen werden die Wiedergeburt unserer Nation aufhalten, sie wird in die weite Welt drängen. Dies wurde beim Großen Seimas³⁷ 1905 in Vilnius deutlich, als sich mehr als 2000 Litauer in unserer Hauptstadt versammelten und den erstaunten Nachbarn und der Welt mitteilten: *Wir wollen autonom leben!*³⁸

Dies war das erste Motto der erwachten Nation. Es hallte kreuz und quer durch ganz Litauen. Es war ein metallischer Klang; ihn hörten auch die Petersburger Machthaber, die sich gezwungen sahen, unserer Nation sein Lebensrecht zuzugestehen. Schließlich genehmigten sie den Gebrauch unserer Sprache in der Presse, in den Schulen und zum Teil auch in den öffentlichen Ämtern.³⁹

Leider war es vom Lebensrecht unter der Fremdherrschaft bis zur Autonomie noch ein riesengroßer Schritt. Wie der Weg dafür geebnet wurde, wie es dazu kam und wie es erreicht wurde, das will ich versuchen, hier zu beschreiben.

Warum ich meine Erinnerungen „Auf Wache für die Nation“ genannt habe, wird aus dem Lauf der Ereignisse verständlich werden. Aber ich möchte betonen, dass ich vor und in dem Krieg mit Hilfe des von mir in Paris gegründeten und 1915 nach Lausanne verlegten Litauischen Informationsbüros (LIB) für die Ehre und den Namen unserer Nation ständig in Westeuropa im Einsatz war.

1. Die Gründung des „Litauischen Informationsbüros“ in Paris 1911 und die Erklärung über die Wiedergeburt Litauens auf dem Rassenkongress in London.

Es war gut, dass sich das Wiedererwachen unserer Nation in Russland während der ersten Revolution von 1905 offenbarte. Doch es durfte nicht lokal begrenzt bleiben. Westeuropa und die ganze übrige Welt kannten weder unser Land noch unsere Nation. Wir waren begraben unter einer doppelten Schicht, der polnischen und der russischen. Unsere Nation musste sich durch beide Schichten hindurchkämpfen, um in der Welt bemerkt zu werden. Die Aufgabe war schwierig!

Als aktiver Revolutionär von 1905 und als Emigrant seit 1907 war ich fest davon überzeugt, dass diese Aufgabe notwendig war. Dafür möchte ich einige konkrete Beispiele geben. Bei meiner Immatrikulation an der Sorbonne in Paris im Jahre 1907 wollte der Sekretär mich zuerst als Russen einschreiben. Als ich

37 Der „Große Landtag von Vilnius“ am 21.-22.11.1905 (julian. Kalender), ursprünglich „Gesamtlitauische Versammlung in Vilnius“ genannt.

38 Vgl. „Résolutions de l'Assemblée Nationale Lituanienne prises dans les séances publiques, les 21 et 22 novembre (4 et 5 décembre) 1905 à Vilnius“, in: LG 2, 1918, Heft 1, S. 65-67.

39 S. unten S. 44 mit Anm. 102.

protestierte, bot er mir an, mich als Polen zu immatrikulieren. Erst nach einer langen Auseinandersetzung und dank einer Landkarte Europas im Sekretariat, auf der in kleinen Buchstaben das Wort „*Lithuanie*“ stand, konnte ich ihn dazu überreden, mich als Angehörigen der „nationalité lithuanienne“ zu immatrikulieren und nur in Klammern „sujet russe“ hinzuzufügen.

Das gleiche geschah, als ich mich bei den Professoren vorstellte. Selbst der berühmte Historiker Ch. Seignobos war sich anfangs nicht sicher, ob er mich zu den Polen oder zu den Litauern rechnen sollte. Erst als er sich davon überzeugt hatte, dass ich Litauisch sprach, diese alte Sprache, die dem *Sanskrit* sehr ähnlich ist, akzeptierte er, mich als Litauer anzusehen und nicht als Polen. Ich schloss daraus, dass man in Westeuropa den Namen Litauen bekannt machen und uns durch eine entsprechende Propagandakampagne von Russen und Polen abgrenzen musste.

Die Funktion schafft sich ein Organ. Dieses Organ sollte das LIB in Paris werden. Paris war und ist das wichtigste Kulturzentrum nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt. Hier konzentrierten sich immer schon die berühmtesten kulturellen Einrichtungen, die außer den Franzosen auch die Eliten aus anderen Ländern frequentierten. Hier konnte man viel einfacher als anderswo Ideen verbreiten, die nicht nur Frankreich, sondern die gesamte kultivierte Welt erreichten. Deshalb beschloss ich, das LIB hier zu gründen.

1911 informierte ich die gesamte litauische Presse in Litauen und in Amerika über mein Projekt des *LIB*, das Litauen in Europa und in der ganzen Welt bekannt machen sollte. Über hundert Personen meldeten sich und versprachen, mein Vorhaben finanziell zu unterstützen. Zunächst wurden durch die Zeitschrift „*Viltis*“ [Hoffnung]⁴⁰ in Vilnius Spenden in Höhe von 276 Francs dafür gesammelt.⁴¹ Die erste Initiative des LIB war, dass ich vom 26. bis 29. Juli 1911 am *Rassenkongress in London* teilnahm. Zu diesem Zweck bereitete ich ein Memorandum in französischer und englischer Sprache vor.⁴² Aber die Teilnahmebedingungen waren recht kompliziert: an diesem Kongress konnten zwar Delegierte verschiedenster Rassen teilnehmen: Weiße, Schwarze, Gelbe und Rote. Aber man wollte wie üblich die Litauer zu den Slawen zählen, zu den Russen oder den Polen. Es war nötig, sich auf wissenschaftliche Autoritäten zu berufen wie den Geografen Elisée Reclus, den Philosophen Kant und die Anthropologen Weber und Talko-Hryniewicz, um zu beweisen, dass die Litauer rassisch ein anderes Volk sind als die Slawen und Germanen. Die litauische Sprache ähnelt

40 Litauische Zeitung (1907-1915), gegründet von Smetona und Juozas Tumas-Vaižgantas.

41 Der größte Teil der Gelder kam allerdings von geistlichen Würdenträgern sowie von der „Association of (Lithuanian) Patriots“ in Amerika, s. auch unten S. 30.

42 MNL.

dem *Sanskrit* und unterscheidet sich vom Slawischen, Deutschen und den anderen indoeuropäischen Sprachen. Sie hat noch viele archaischen Züge, entstammt der gemeinsamen Wurzel der *Arier* und ist mit ihnen nur verwandt.

Ich berief mich auf die hervorragende Autorität Kants und zitierte Auszüge aus seiner Einführung in die Grammatik Mielckes von 1800, in der der berühmte Philosoph aus Königsberg über die große Bedeutung der litauischen Sprache für die Sprachwissenschaft und für die Vorgeschichte der Völkerwanderungen in Europa schreibt.⁴³ Der berühmte französische Geograf Elisée Reclus wies der litauischen Sprache auch wegen ihrer Bedeutung für die Wissenschaft, aber vor allem wegen ihrer Schönheit, den ersten Platz unter den Sprachen Europas zu.

„Sollte der Wert einer Nation in der Menschheit“, sagt E. Reclus in seiner *Géographie universelle*, „nach der Schönheit der Sprache gemessen werden, dann stünden die Litauer unter den Völkern Europas an erster Stelle“.⁴⁴

Es war nicht schwer, solche Unterschiede zu beweisen, aber man musste auch zeigen, dass die Litauer nicht nur existierten, sondern sich auch im Wettkampf mit den anderen Völkern behaupten konnten. Man musste zeigen, dass sie ein Kulturvolk waren, daher räumte ich unserer Literatur und Geschichte in meinem Memorandum einen breiten Raum ein.

Ich schilderte die ruhmreiche Vergangenheit Litauens bis zur Lubliner Union im Jahre 1569, als wir eng an Polen gebunden wurden und betonte:

„Auch wenn Litauen danach noch selbständig blieb, öffnete die Lubliner Union den Polen Tür und Tor und führte zur unvermeidlichen *Polonisierung* unseres Landes.“⁴⁵

Diese Aussage missfiel den polnischen Kongressteilnehmern und führte ebenso zu Intrigen gegen mich wie meine Kritik an der russischen Repression (Mein Memorandum musste vorher dem Sekretär des Kongresses vorgelegt werden).

Den russischen Teilnehmern missfiel mein Bericht über die Resolutionen des Seimas in Vilnius während der Revolution von 1904-1906. Ich hatte geschrieben:

„Hier wurde beschlossen, eine breite⁴⁶ *nationale Autonomie* für das litauische Volk zu fordern, die es ihm ermöglichen sollte, sich frei zu entwickeln. Die späteren poli-

43 Immanuel Kant, Nachschrift eines Freundes zu Christian G. Mielcke, *Littauisch-deutsches und deutsch-littauisches Wörterbuch*, in: Kant's Gesammelte Schriften, hg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 1. Abtl., Werke Bd. 8, Berlin 1912, S. 345.

44 MNL, S. 8. Elisée Reclus, *La nouvelle géographie universelle, la terre et les hommes*, 19 Bände, Paris 1876-1894, hier Bd. 5: *L'Europe scandinave et russe*, Paris 1885, S. 431.

45 MNL, S. 15.

46 Wort von Gabrys hier hinzugefügt.

tischen Ereignisse ließen das nicht zu, doch die nachfolgende Etappe der nationalen Entwicklung wurde vom Volk selbst bestimmt. Allein die Tatsache, dass eine Nation, die von den Nachbarn bis jetzt nur als ‚ethnisches Material‘ angesehen wurde, das assimiliert werden sollte, dass diese Nation in der Lage war, *im entscheidenden Moment*⁴⁷ eine Nationalversammlung auszurufen, belegt das hohe Niveau des nationalen Bewusstseins.⁴⁸

Weiter wies ich darauf hin, dass Litauen bisher nicht sein Ziel, die nationale Autonomie, verwirklichen konnte und betonte:

„Litauen, das mitten in Europa liegt, genießt nicht einmal die Rechte der Menschen in den entferntesten westeuropäischen Kolonien.“⁴⁹

Am Schluss dieses Abschnitts schrieb ich:

„Ich hoffe, dass der Rassenkongress, der die Beziehungen zwischen den verschiedenen Nationen im Lichte der modernen Wissenschaft und des modernen Gewissens erörtern will, Litauen wie den anderen unterdrückten Völkern zu einem guten Einvernehmen und zu freundschaftlicheren Beziehungen mit ihren Eroberern verhilft und die Herrschaft von Recht und Freiheit wiederherstellt.“⁵⁰

Danach beschrieb ich in einem separaten Absatz „La Lithuanie sous la domination russe“ die Existenz unseres Landes unter dem russischen Joch und wies nach, dass sich unser Volk nicht entwickeln könne, solange es über keine breite Autonomie verfüge. Am Schluss unterstrich ich:

„Wenn wir uns an die freundschaftlichen Beziehungen erinnern, die Litauen zur Zeit seiner Unabhängigkeit mit der russischen Nation pflegte, wenn wir darauf aufmerksam machen, dass die Litauer sehr loyal waren und niemals einen Vorwand zur Unterdrückung boten, wenn wir uns daran erinnern, dass Litauen die russische Nation Jahrhunderte lang gegen die Invasionen der Germanen schützte (...), Weißrussland und die Ukraine von der Tatarenherrschaft befreite und diesen Ländern eine vollständige Autonomie im litauischen Staat einräumte, wenn wir das alles in Betracht ziehen, erkennen wir, dass die Unterdrückungspolitik⁵¹ der jetzigen russischen Regierung nicht berechtigt ist. Es ist aussichtslos, ein so nationalbewusstes Volk wie die Litauer zu assimilieren.“⁵²

Im letzten Abschnitt „La nation lithuanienne sous la domination allemande“, beschrieb ich das Leben der sog. Kleinlitauer unter dem deutschem Joch. Ich wies darauf hin, dass die preußischen Könige sich am Anfang um das litauische

47 Kursivierter Text von Gabrys hier hinzugefügt.

48 MNL, S. 18.

49 Ebd.

50 MNL2.

51 Hier mildert Gabrys den ursprünglichen Ausdruck aus MNL: „politique exterminatrice“ - Ausrottungspolitik.

52 MNL, S. 21.

Volk kümmerten, seine Sprache respektierten und an der Universität Königsberg sogar eine Fakultät für litauische Sprache und Literatur einrichteten. Zwar hatten die Litauer in Preußen auch keine Autonomie, wurden aber bis zur Zeit Bismarcks nicht verfolgt. Leider begann unter ihm und seinen Nachfolgern eine Ausrottungspolitik, die sich kaum von der russischen Behandlung der Litauer unterschied.⁵³ Ich beendete diesen Abschnitt mit den Worten:

„Die Deutschen sollten sich an die Meinung ihres großen Philosophen Kant erinnern, der vor 110 Jahren (in der Einführung zur „Grammatik der litauischen Sprache“ von Mielcke) schrieb: Die Litauer mit ihrem loyalen Charakter sollen vom Staat geschützt werden. Sie müssen [als Volk] bewahrt werden, weil ihre Sprache der Schlüssel zur Erklärung vieler Geheimnisse ist, nicht nur in der Sprachwissenschaft, sondern auch in der Geschichte.“⁵⁴

Es war klar, dass mein Memorandum im Sekretariat des Kongresses auf den großen Widerstand der russischen und zum Teil auch der polnischen Delegierten stieß. Der Generalsekretär des Kongresses, Herr *Spiller*, gab ihnen recht und erklärte mir, dass mein Memorandum in seiner bisherigen Form vom Kongress nicht akzeptiert werden könne, weil es empfindliche politische Fragen aufwerfe.⁵⁵

Als ich erkannte, dass meine ganze Arbeit und die Ausgaben zu nichts führen könnten, besprach ich mich mit einigen Mitgliedern der französischen Delegation, die ich auf der Reise von Paris nach London auf dem Schiff kennen gelernt hatte. Als ich ihnen von meinen Schwierigkeiten mit dem Sekretariat erzählte, machten sie sich mit dem Inhalt meines Memorandums vertraut; sie fanden darin nichts anstößiges und versprachen, dort für mich einzutreten. Besonders nachdrücklich wurde meine Angelegenheit, wie ich später erfuhr, von dem jungen Wissenschaftler und Journalisten *Jean Pélissier*⁵⁶ unterstützt. Die Franzosen sollen sogar Spiller gedroht haben, am Kongress nicht teilzunehmen, wenn mein Memorandum abgewiesen würde und ich nicht reden dürfte.

53 Hier wird der ursprüngliche Terminus „Ausrottungspolitik“ beibehalten, MNL, S. 24. Offenbar versteht Gabrys darunter wohl die Auslöschung einer nationalen Identität im Sinne der Germanisierung. Bemerkenswert ist, dass er hier diesen Ausdruck gegenüber den Preußen beibehält, gegenüber den Russen aber mildert, s. oben Anm. 51.

54 MNL, S. 24; es handelt sich nicht um ein Zitat von Kant, sondern nur um ein Resümee seines Textes, s. oben Anm. 43.

55 In der offiziellen Einladung zum Kongress war gesperrt vermerkt: „Im Kongress werden keine Wünsche politischer Natur übermittelt.“

56 Nach IL, S. 27, lernte Gabrys Pélissier erst während des Kongresses bei einem Empfang kennen.

Zugunsten Litauens trat auch der russische Wissenschaftler *Maxim Kowalewski*, ein Mitglied des Staatsrates⁵⁷, ein. Er erklärte, dass meine Vorwürfe an die russische Regierung berechtigt und keineswegs übertrieben seien. In ruhigem Ton vor einem internationalem Publikum vorgetragen, könnten sie weder die russische Regierung noch die russische Nation verletzen. Das würdige Eintreten dieses liberalen Russen war für meine Sache entscheidend.⁵⁸ Spiller akzeptierte mein Memorandum trotz des polnischen *Vetos* und gab mir am dritten Kongresstag, am 28. Juli, sieben Minuten Zeit, um in öffentlicher Sitzung die litauische Frage zu präsentieren.⁵⁹

Das war ein wichtiger und feierlicher Tag für Litauen. Vor 2.000 Delegierten aller Rassen und Völker der Welt wurde erklärt: Unsere Nation existiert und hat das unbestreitbare Recht, sich frei und selbständig zu entwickeln. Wir unterscheiden uns von anderen Nationen, gerade auch von den Slawen. Wir zeichnen uns besonders durch unsere Zähigkeit aus, durch unsere berühmte Vergangenheit und unser jetziges Nationalbewusstsein, das sich 1905 im Seimas von Vilnius gezeigt habe. Nach meiner Rede wurden von meinem Memorandum 500 Exemplare in französischer und 300 in englischer Sprache an die Delegierten verteilt; wer keines erhalten hatte, sollte es später mit der Post bekommen.

Das Interesse von Wissenschaftlern, Politikern und Publizisten war groß. Obwohl dieses Auftreten unserer Nation auf der Weltbühne kein reales Ergebnis hatte, waren die moralischen Folgen bedeutend. Nachdem wir uns vor aller Welt von Polen, Russen und Deutschen abgegrenzt hatten, wurde es auch einfacher, gegen deren Machenschaften zu Hause zu kämpfen. Die in der Presse verbreitete Nachricht über mein öffentliches Auftreten⁶⁰ als Litauer auf dem Londoner Rassenkongress ermutigte einige meiner Landsleute, sich nicht mehr ihrer Nationalität zu schämen und entschlossener für ihre Rechte einzutreten.

Unsere Nachbarn, insbesondere die Polen und Russen, verstanden, dass die litauische Frage nun über die Grenzen Polens und Russlands hinaus bekannt geworden war und eine europäische Dimension angenommen hatte. Sie erkannten, dass die litauische Nationalbewegung und ihr Drängen nach einer freien und autonomen Existenz unseres Landes nicht mehr aufzuhalten war. Wegen der großen Bedeutung dieses ersten Auftretens Litauens vor der Weltöffentlichkeit habe ich seiner Beschreibung hier mehr Zeit eingeräumt.

57 Von 1906 bis 1917 die zweite Kammer des russischen Parlaments.

58 Nach IL, S. 25, war die Intervention von Emile Arnaud, dem Vizepräsidenten des Friedensbüros in Bern, entscheidend, Kowalewski wird dort gar nicht erwähnt.

59 Nach IL, S. 25, nur fünf Minuten.

60 Das Presseecho auf den Kongress war in Westeuropa ziemlich mager, das Auftreten von Gabrys wurde gar nicht erwähnt. In der litauischen Presse war das Echo größer.

Ermutigt durch diesen ersten Erfolg, begann ich nach meiner Rückkehr nach Paris mit der Arbeit. Die 1.000 Exemplare in französischer und die 500 in englischer Sprache waren schnell alle, nachdem ich sie den Kongressmitgliedern, die leer ausgegangen waren, nachgeschickt hatte. Ich ließ weitere 2.000 Exemplare auf Englisch (für Amerika) und 1.000 Exemplare auf Französisch drucken, denn diese Zusammenfassung von 25 Seiten über Litauen und seine damalige Existenz erschien mir für die Agitation hervorragend geeignet.

Das Geld für den LIB war in Amerika und in Vilnius durch die „Viltis“ unter Leitung von A. Smetona, der seine Gründung nachdrücklich unterstützte, gesammelt worden.⁶¹ Allerdings waren die wenigen hundert Francs schnell verbraucht. Für den Druck des Memorandums, für meine Reise nach London und für die Hotelkosten musste ich eigenes Geld zuschießen. Zum Glück hatte ich vor kurzem ein Honorar in Höhe von 500 Dollar (über 2.500 fr.) von der „Association of American Patriots“⁶² in Amerika für die Edition der Werke Kudirkas erhalten.⁶³ Am wichtigsten war jedenfalls, dass die erste Initiative des LIB erfolgreich und ich enthusiastisch genug war, meine Arbeit fortzusetzen. Ich musste fast alles selber tun, denn damals gab es weder litauische Intellektuelle noch Studenten in Paris, bei einfacheren Aufgaben wie dem Versand und dem Beschriften von Briefumschlägen halfen mir häufig Herr *Kučinskas* (jetzt scheint er Konsulatsbeamter zu sein) und mein Bruder Povilas, der damals zur Ausbildung in Paris war und mit mir zusammen wohnte⁶⁴ (jetzt arbeitet er bei der Post in Litauen).

Die gesamte amerikanisch-litauische Presse hatte mein LIB-Projekt mit großem Enthusiasmus begrüßt und die Amerikaner zu seiner finanziellen Unterstützung angehalten. Leider kann ich nicht das gleiche über die Presse in Litauen sagen. Smetonas „Viltis“ unterstützte es zwar, aber die „Lietuvos Žinios“ [Litauische Nachrichten]⁶⁵ druckten meinen Aufruf nicht, und die „Lietuvių demokratų Partija“ [Litauische Demokratische Partei, LDP] sowie die „Valstiečių Sąjunga“ [Litauische Bauernunion, LVS] warfen mir sogar vor, die Parteidisziplin zu verletzen. Ich hätte als Mitglied beider Parteien diesen Aufruf nur in ihrer Zei-

61 S. oben S. 25.

62 „Tėvynės Mylėtojų draugija“, Association of (Lithuanian) Patriots, litauische liberale Bildungsorganisation, 1896 in den USA gegründet. Sie veröffentlichte sozialkritische, bildungsorientierte Schriften, die nach Litauen geschmuggelt wurden.

63 Nach IL, S. 17 f. erhielt er 50.000 Francs für die Edition, hauptsächlich von B. K. Balutis, dem Präsidenten dieser Gesellschaft.

64 Nach IL, S. 22, half ihm P. Banis. Nach IL, S. 23, wohnte Gabrys in der rue Cambacérès im Quartier Latin.

65 Parteiorgan der LDP, später auch des LVS, erschien von 1909 bis 1940 und erneut ab 1990. Erster Redakteur war Jonas Vileišis.

tung „Lietuvos Žinios“ veröffentlichen dürfen. Als ich ihnen erklärte, dass das LIB im wesentlichen eine Institution der litauischen Nation und nicht einer Partei sei, wurde ich aus beiden Parteien ausgeschlossen. Das machte mir bei der LDP wenig aus, denn nach meiner Meinung war sie in Litauen bedeutungslos und hatte keine Zukunft – ein Generalstab ohne Armee. Aber der brutale Rauswurf aus der LVS schmerzte mich, denn ich hatte sie zusammen mit Ernestas Galvanauskas 1905 während der Revolution gegründet. Schon deshalb hielt ich das für *ungerechtfertigt* und protestierte heftig, erklärte auch, dass ich mich dafür rächen würde (Wie, wusste ich in Wirklichkeit selbst nicht genau...). Um die Angelegenheit zu klären und mich auf den rechten Weg zurück zu bringen, schickte die LDP Frau F. Bortkevičienė 1911 nach Paris. Leider verhinderte der Eisenbahnerstreik in Nordfrankreich ihre Reise nach Paris, und sie schrieb aus Lüttich, wo damals Ernestas Galvanauskas studierte, und schlug mir vor, mich der Parteidisziplin zu unterwerfen und den LIB zu einer Parteiinstitution zu machen. Dann würde man mich wieder aufnehmen. Natürlich lehnte ich ab, denn ich wollte diese mit viel Mühe aufgebaute und für unsere Nation sehr wichtige Organisation nicht in ein enges Parteikorsett stecken. Der Ausschluss aus der LDP war für mich das kleinere Übel. Jedenfalls entschädigte mich der breite öffentliche Zuspruch in Litauen und Amerika sowie die materielle Unterstützung des LIB für den schmerzlichen Schlag der LVS.

Ich stelle bald fest, dass ich mit dem LIB allein nicht viel erreichen konnte, denn für das elende Dasein unseres Volkes konnte ich kaum jemand interessieren oder gar Mitgefühl wecken. Man musste die litauische Frage mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker verknüpfen und dadurch eine breite Plattform schaffen, auf der auch Litauen zu Worte käme. Zu diesem Zweck beschloss ich, in Paris eine Organisation für alle unterdrückten Nationalitäten Europas zu errichten, in der Litauen eine privilegierte Position einnehmen würde.

Meine schwierige Aufgabe wurde durch den Umstand erleichtert, dass es in Paris Emigranten aus solchen Nationalitäten gab, die von edelmütigen französischen Wissenschaftlern und Publizisten moralisch unterstützt wurden. Hier konnte man bedeutende Persönlichkeiten der Polen, Finnen, Iren, Armenier und anderer unterdrückter und benachteiligter Nationalitäten treffen, die sich wie ich um Mitgefühl und Hilfe bemühten. Es war sinnlos, wenn sich jede Nationalität allein beklagte. Nach meiner Meinung sollten sie sich zusammenschließen und *gemeinsam* ein Klagelied anstimmen, das nicht nur Paris, sondern die ganze Welt hören würde.

Mein Projekt war mutig und attraktiv, aber wie sollte man es verwirklichen? Seit meiner Rückkehr vom Londoner Kongress grübelte ich über diese Frage nach. Ich träumte davon, in Paris einen Kongress zu veranstalten, wo die unterdrückten Nationalitäten ohne jegliche Beeinträchtigung ihr Leid der Welt mittei-

len könnten. Glücklicherweise traf ich beim Verlassen der „Bibliothèque Nationale“, wo ich damals Material für meine Doktorarbeit über das „Problème des Nationalités“ suchte, Jean Péliissier, meinen Bekannten aus London. Als ich mit ihm über mein Projekt einer Nationalitätenunion sprach, war er Feuer und Flamme. Er sagte, dass er als *Korrespondent des „Matin“*⁶⁶ in Wien häufig mit dem Nationalitätenproblem konfrontiert wurde und bereits damals ähnliche Gedanken hatte. Da beschlossen wir einfach, [diese Organisation zu gründen] und gleich mit den Vorbereitungen anzufangen.

2. Die Gründung der „Nationalitätenunion“ in Paris und meine Vorlesungen über Litauen an der École des Hautes Études Sociales in Paris 1912-1913.

Von Oktober bis Dezember 1911 organisierten J. Péliissier und ich das Nationalitätenbüro. Wie wir im einzelnen vorgehen wollten, lässt sich in fünf Punkten zusammenfassen:

1. Sammeln ethnografischer, historischer, literarischer, künstlerischer und anderer Dokumente über die Seele der Nationalitäten, ihre Vergangenheit und ihr künftiges Entwicklungspotential.
2. Herausgabe einer für die breite Öffentlichkeit bestimmten Monatsschrift, in der objektive wissenschaftliche Artikel über die einzelnen Nationalitäten unseres Büros veröffentlicht werden sollten.
3. Weitergabe von einschlägigen Informationen an die Weltpresse.
4. und 5. Veranstaltung von Nationalitätenkonferenzen, damit die unterdrückten Nationalitäten einander kennen lernen.

Wie wir sehen, war das Programm kurz, aber unsere Aufgabe beträchtlich. Mehrere Dutzend unterdrückter Nationalitäten in einer Organisation zu vereinigen, war nicht leicht. Zuerst musste man ihren wichtigsten Aktivisten klar machen, dass unser Projekt seriös war. Deshalb mussten wir uns zunächst der Unterstützung einiger einflussreicher Franzosen versichern. Aus diesem Grund wandte ich mich an meinen *Maître*, den berühmten Historiker und Professor der Sorbonne, *Charles Seignobos*. Als ich ihm unser Programm überreicht und unsere Vorgehensweise erklärt hatte, war er sofort dazu bereit, das Patronat zu übernehmen; bei dieser Gelegenheit nannte er andere französische Persönlichkeiten, die man seiner Meinung nach auch dafür interessieren sollte. Infolge seiner Empfehlungen konnten wir mit Erfolg folgende Persönlichkeiten dafür gewin-

66 Eine der vier größten französischen Tageszeitungen mit einer Auflage von 1 Million Exemplaren im Jahre 1914, erschien von 1883 bis 1944.

nen: *P. Baudin*, Senator und ehemaliger Minister, *Henry Bérenger*, Senator und jetzt Vorsitzender des Komitees für Auswärtige Angelegenheiten, *P. Dupuy*, *Painlevé* und *Herriot*, jetzt Präsident der Nationalversammlung.⁶⁷

Mit ihrer Zustimmung konnten wir uns an die verschiedenen Nationalitäten wenden. Anfang 1912 waren schon über vierzig weitere Persönlichkeiten aus ganz Europa im Patronat engagiert,⁶⁸ das zusammen mit den Delegierten der Nationalitäten das *Beratungskomitee* bildete. Das Exekutivkomitee bestand zunächst aus Jean Péliissier als Generalsekretär und mir selbst als Geschäftsführer, später machten wir den Abgeordneten Paul Painlevé zum Präsidenten des Exekutivkomitees und *Ch. Seignobos* sowie *E. Arnaud*, einen bekannten Pazifisten und Aktivisten, zu seinen Stellvertretern.

Anfang 1912 erschien die erste Ausgabe unserer Zeitschrift AN. Abgesehen von unserem Programm und der Mitgliederliste des Patronatskomitees veröffentlichten wir einen programmatischen Artikel, in dem es u.a. hieß:

„In der politischen Geschichte des vergangenen Jahrhunderts traten zwei antagonistische Bewegungen besonders hervor: der Internationalismus und das Erwachen der Nationalitäten. Dieses Zeitalter besiegte durch den Fortschritt von Wissenschaft und Technik den Raum, näherte die Hauptstädte der verschiedenen Länder auf dem Erdball einander soweit an, dass sie fast zu Vorstädten der gleichen Stadt wurden; es brachte Hunderte von internationalen Vereinigungen hervor, die versuchten, die Menschheit nach einem einheitlichen Muster zu formen; andererseits weckte dieses Jahrhundert nationale Energien, die zwischen den Völkern tiefere Gräben als je zuvor zogen.“⁶⁹

Die Versöhnung dieser zwei Tendenzen ist ein großes Problem der heutigen Weltpolitik. Weiter, als wir sahen, dass sich der politische Horizont Europas verdüsterte, schrieben wir:

„Wenn die Kanonen gesprochen hätten, wäre es Europas Ruin gewesen, ein Wirbelsturm, der die ganze Welt in seinen zerstörerischen Strudel gerissen hätte.“⁷⁰

(Schon damals – Anfang 1912, ahnten wir den kommenden Krieg und bemühten uns, die unterdrückten Nationalitäten für ihre Befreiung vorzubereiten.) Weiter schrieben wir:

„Solange man die Nationalitäten unterdrückt, so lange sie ihre Individualität nicht frei entwickeln dürfen, sind sie stets bereit, ihr Leben für Unabhängigkeit oder Au-

67 Nur Painlevé engagierte sich aktiv, die anderen waren Karteileichen.

68 Das gesamte „Comité de patronage“, das auch Amerikaner einschloss, in: AN 1, 1912, Heft 1-2, erste unpaginierte Seite.

69 Jean Péliissier, *La Coopérative des Nationalités*, in: AN 1, 1912, Heft 1-2, S. 1-4, hier S. 1.

70 Ebd., S. 2. Der zitierte Aufsatz ist nur von Péliissier unterzeichnet. Der Zitat bezieht sich auf die Marokko-Krise von 1911.

tonomie zu opfern, ohne die selbst die größten Freuden für sie keinen Wert haben. Darin beruht die außerordentliche Bedeutung des Erwachens der Nationalitäten.“⁷¹

Die damaligen Umstände ließen es nicht zu, die Vielvölkerstaaten Österreich-Ungarn und Russland, die damals die Nationalitäten am meisten unterdrückten, deutlicher zu warnen. Entschieden bejahten wir:

„Solange Unrecht in Europa herrscht, solange Völker unterdrückt werden, solange wird es keinen Frieden auf der Welt geben.“⁷²

Uns war klar, dass die Nationalitäten sich nicht durch einen Aufstand von ihren Unterdrückern befreien könnten. Nur durch einen Krieg, der die großen Kaiserreiche zerstören würde, – Russland, Deutschland, Österreich-Ungarn sowie die Türkei, in der noch Serben, Bulgaren und Griechen lebten⁷³ – konnten die Nationalitäten unabhängig werden.⁷⁴ Aber bis zu diesem Krieg, der schon lange erwartet und vorhergesagt wurde (von Adam Mickiewicz und anderen), musste man das Terrain für ihre Befreiung vorbereiten und weltweit für sie Sympathien gewinnen. Da man vorläufig nicht offen über ihre Unabhängigkeit sprechen konnte, sprach man eben nur von Autonomie. Denn sonst hätten die Regierungen Russlands, Österreich-Ungarns, Deutschlands und der Türkei unsere Propaganda in Paris verhindert. Solange nur von Autonomie in den Grenzen des jeweiligen Staates die Rede war, hatten sie keinen Grund für eine Intervention. Man muss anerkennen, dass die Pariser intellektuellen Kreise und die Presse unsere Organisation, das *Office Central des Nationalités*, und auch unsere Zeitschrift, die *AN*, mit Wohlwollen aufnahmen.

Die École des Hautes Études Sociales – die sozialwissenschaftliche Hochschule von Paris⁷⁵ – bot uns an, in ihren Räumen eine Reihe von Vorträgen zum Thema „Les tendances autonomistes dans l’Europe contemporaine“ unter der Leitung unseres Präsidenten *Seignobos* abzuhalten. Diese Vorträge waren sehr lebendig und wurden nicht nur von Studenten verschiedenster Herkunft, sondern auch von Wissenschaftlern, Politikern und Publizisten besucht. Ich hielt eine Serie von Vorträgen über die Autonomiebewegung in Russland, dazu sollte ich auch die entsprechenden Experten einladen. Natürlich hielt ich die Vorträge über Litauen selbst. Diesen Bereich leitete ich von 1912 bis zum Beginn des Krieges 1914.

71 Ebd.

72 Ebd., S. 2-3.

73 Merkwürdig, dass Gabrys in seiner Aufzählung die Araber vergisst.

74 Allerdings wird in *La Coopérative* (wie Anm. 69, S. 3) nicht der Krieg, sondern der „gute Wille“ zur Lösung des Nationalitätenproblems empfohlen.

75 Gegründet 1899 von Emile Durkheim, Charles Seignobos und Romain Rolland. Heute Ecole des Hautes Etudes Politiques (HEP).

Die Bedeutung dieser Vorträge wird niemand bestreiten. Obwohl sie sehr vorsichtig formuliert wurden, – man wollte den Behörden der Vielvölkerstaaten keinen Anlass für Interventionen bieten – war eine Reaktion Iswolskis, des russischen Botschafters in Paris, nicht zu vermeiden. Er sah die russische Souveränität verletzt, wenn über die notwendige Autonomie von Provinzen wie Finnland, Litauen, Polen und der Ukraine gesprochen wurde. Aber er beruhigte sich nach einer Erklärung, dass die Vorträge nicht der Agitation dienten, sondern rein wissenschaftlicher Art seien und nirgends die Souveränität Russlands verletzen.

Auch andere Botschaften verlangten offenbar die Schließung dieser für uns wichtigen Plattform, aber zur Ehre der Direktion dieser Schule muss anerkannt werden, dass alle diese Bemühungen erfolglos blieben. Faktisch hatten die Vielvölkerstaaten allen Grund zur Besorgnis. Seignobos selbst erklärte in seinem Einführungsvortrag:

„Die Nationale Bewegung beginnt nur da, wo sich das nationale Gefühl zu einer politischen Idee verfestigt hat. Dann entsteht auch der Wunsch, dass der Staat sich auf eine nationale Grundlage stützt, dass die Regierung aus Angehörigen der eigenen Nation besteht und dass das Staatsgebiet nur von der eigenen Nation bewohnt sei. Die Folge ist, dass man ein Regime verurteilt, das der Bevölkerung eine fremde Regierung aufzwingt.“⁷⁶

Es ist kaum möglich, besser, kühler und objektiver die Notwendigkeit zu definieren, dass eine selbstbewusste Nation einen unabhängigen Staat gründet, um sich dadurch zugleich von einer fremden Herrschaft zu befreien, die sie in Ketten hält. Diese Definition ist formal korrekt, objektiv und revolutionär.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich meinem Lehrer Seignobos für seine Einführung in die Geheimnisse der Staatsgründung danken. Das geschah nicht in seinen öffentlichen Vorlesungen in der Sorbonne, sondern in intimen Gesprächen bei seinem *jour-fixe* am Mittwoch, den ich häufig besuchte und wo ich verschiedene wichtige Politiker und Wissenschaftler kennen lernte. Als profunder Kenner der europäischen Zeitgeschichte und Verfasser des berühmten Werkes „Histoire politique de l’Europe contemporaine [1814-1896]“⁷⁷ fragte mich nun Seignobos ständig:

- „Sie sind ein Protagonist des nationalen Erwachens der Litauer. Sie haben Litauen in der Welt so bekannt gemacht, dass heute schon ein *collégien* (Gymnasiast) Litauen von Polen unterscheiden kann,“ neckte er mich, „aber auf welche Weise wollen Sie den Staat gründen, wo wollen Sie beginnen?“

76 Charles Seignobos, Les tendances autonomistes dans l’Europe contemporaine, in: AN 1, 1912, Heft 1-2, S. 11-14, hier S. 11; auch unter dem Titel: „Les aspirations autonomistes en Europe“, in: Athéna 13, Février 1912, S. 177-187.

77 5. Aufl. Paris 1907.

Ich gebe zu, ich war verwirrt wie ein Gymnasiast in der Prüfung, ich wusste nicht, was ich antworten sollte, aber um Haltung zu bewahren, erklärte ich einfach:

- „Als erstes vertreibe ich natürlich die Russen aus Litauen!“

Seignobos lachte herzlich:

- „Sie stellen den Pflug vor den Ochsen!“ (Französisches Sprichwort: *mettre la charrue avant les bœufs* – was bedeutet: *am falschen Ende beginnen!*)

- „Wieso ist das falsch?“ fragte ich, „solange die Russen in Litauen sind, werden sie niemals eine litauischen Regierung zulassen.“

- „Na, 1830 und 1863 haben Sie das schon mal mit polnischer Hilfe versucht⁷⁸“, erklärte er ernst, fast scharf. „Sie selbst versuchten es 1905, es ist sinnlos. Kennen Sie nicht das Naturgesetz: *omnia ex ovo!* Das gilt nicht nur für die Natur, sondern auch für die Soziologie. *Man muss alles aus einer Keimzelle heraus schaffen* (dem Ei). Eine Nation, die ihren eigenen Staat gründen will und dazu die Gelegenheit hat, muss in erster Linie eine solche Keimzelle schaffen, d.h. eine vom Volk oder wenigstens von seiner absoluten Mehrheit anerkannte Vertretung. Diese Vertretung – man kann sie nennen, wie man will, der Name ist unwichtig – *Conseil national*, dieser Nationalrat ist der Embryo, aus dem sich die gesamte nationale Regierung entwickeln muss.“

- „Erlauben Sie mir, Maître, ein paar ‚objections‘ (Einwände): wie soll denn dieser Nationalrat aus einer noch unfreien Nation gebildet werden? Selbst, wenn das gelingen sollte, wer wird seine Autorität anerkennen, solange er keine Gendarmen hat, die seine Macht stützen?“

- „Ich meine, dass eine selbstbewusste Nation, die über ihre Unabhängigkeit bestimmen kann, mit Disziplin und moralischer Stärke einen solchen Machtkern schaffen soll und dann auch die erforderliche Autorität und Anerkennung gewinnen wird. Wenn sie das nicht kann, wird sie nicht genügend Autorität haben und *dieser Unabhängigkeit nicht wert sein*.“ (Den letzten Satz betonte Seignobos besonders.)

- „Maître, ich muss Ihr ‚raisonnement‘ als logisch und überzeugend akzeptieren, aber wie soll man aus einer ‚disparaten‘ Nation diese Keimzelle herausuchen?“

- „Ich stelle mir vor, dass dieser Nationalrat nur aus der würdigsten, feinsten *Elite* bestehen würde. Nur dann hat er Einfluss auf das ganze Volk, das ihn als seine Führung anerkennen muss. Wie er ausgewählt wird, hängt von dem Kulturniveau und von den Gewohnheiten des Volkes ab.“

78 Novemberaufstand 1830/31 und Januaraufstand 1863/64 in Polen und Litauen.

- „Eine solche Elite versuchten wir während der Revolution von 1905 in Litauen aus den Delegierten der politischen Parteien zu rekrutieren, aber ich muss gestehen, dass es uns nicht gelungen ist.“

- „Das beweist“, erklärte Seignobos triumphierend, „dass Ihr Volk für eine unabhängige Existenz noch nicht reif war.“

Unseres Gespräch hatte einige interessierte Zuhörer angelockt, darunter auch Pierre Mille, der mich gern provozierte, und er platzte heraus:

- „Da hat es Ihnen unser *capitaine* aber gezeigt!“ (Die Freunde von Seignobos nannten ihn gern so, weil er in der Bretagne am Meer eine Yacht hatte, zu der er sie im Sommer gern einlud.)

- „Was soll ich machen“, erwiderte ich bescheiden, „er ist der Maître.“

- „Nun wissen Sie jedenfalls“, schwadronierte P. Mille, „wie Sie das litauische ‚Imperium‘ errichten können! Passen Sie nur auf, dass weder die Polen noch die Russen es erneut verschlingen.“

Ich muss gestehen, dass ich bei diesen Salongesprächen mit Seignobos und seinen Freunden aus der wissenschaftlichen und politischen Elite Frankreichs viel gelernt habe. Als es im Krieg um die Gründung des litauischen Staates ging, erinnerte ich mich an dieses und andere Gespräche sowie an die nützlichen Ratschläge meines Lehrers.

Auf diese Weise wurden der Name und die Ziele unseres Landes durch Vorträge, Artikel und persönliche Propaganda in aller Welt verbreitet. 1912 begannen die Balkankriege. Serben, Bulgaren und Griechen bemühten sich mit aller Kraft, ihre Landsleute vom Joch der Türken zu befreien. Alle, die noch immer unterdrückt waren, hatten sich unserem Nationalitätenbüro angeschlossen und ständige Delegierte entsandt. Als es auf dem Balkan zum letzten Befreiungskrieg mit den Türken kam, reiste mein Mitarbeiter J. Pélissier mit den bulgarischen und serbischen Delegierten dorthin, um den Krieg zu beobachten und gegebenenfalls bei der Festlegung der künftigen Grenzen zu vermitteln.

3. Gleichzeitige prolitauische Aktivitäten des LIB und des Nationalitätenbüros

Erfolgreiche Intervention des LIB gegen das Wüten der Zensur in Litauen.

Ich blieb in Paris und übernahm Pélissiers Aufgaben sowie die Redaktion der AN. Einem aktiven Beobachter wie Pélissier war klar, dass die Balkankriege nur ein Vorspiel für einen europäischen Krieg waren. Daher musste ich die Propaganda des LIB und des Nationalitätenbüros fortsetzen und intensivieren. Das LIB war inzwischen sowohl in Litauen als auch unter den Amerikalitauern be-

kannt und wirkte sich positiv für unser Volk aus. Dafür gebe ich hier einige Beispiele: 1912 verhängte der Gouverneur von Kaunas, Giazew, über die von Prälat Dambrauskas-Jakštas in Kaunas herausgegebene satirische Zeitung „Garnys“ [der Reiher]⁷⁹ eine Geldstrafe und verbot sie. Der Herausgeber gehörte dem LIB an und bat mich, dies in der Auslandspresse bekannt zu machen. Ich veröffentlichte das nicht nur in den AN, sondern auch im „Rappel“, in der „Petite République“ und im „Soleil“⁸⁰ und beschuldigte Giazew mangelnder Liberalität. Ausschnitte dieser Zeitungen schickte ich an Giazew selbst sowie an das Innen- und Kultusministerium in St. Petersburg.

Nach einiger Zeit dankte mir Dambrauskas enthusiastisch für diese Intervention. Giazew hatte ihn zu sich gebeten und ihm mitgeteilt, dass die Geldstrafe aufgehoben sei und die Zeitung weiter erscheinen dürfe. Danach habe er ihn gefragt, wer das LIB leite und wer seine Korrespondenten in Litauen seien. Natürlich habe er erwidert, dass er von nichts wisse. Später erfuhr er, dass der entsprechende Befehl aus St. Petersburg kam und Giazew in Zukunft zu größerer Vorsicht ermahnt wurde, damit er keinen Anlass biete, „den Namen Russlands durch die Auslandspresse zu besudeln“.

Anfang 1913 intervenierte ich erneut. Das Priesterseminar in Sejny zeichnete sich damals durch seine intensive Polonisierung der litauischen Kleriker aus. Obwohl sowohl Bischof Karosas als auch der Leiter des Seminars, Giedraitis, Litauer waren, konnten sie sich nicht gegen die polnische Orientierung in Sejny durchsetzen. Sie wurde von Prof. Jałbrzykowski (jetzt Bischof von Vilnius) mit der Unterstützung einiger litauischer Priester-Renegaten wie Misevičius betrieben.

Einige Lehrer des Seminars (darunter ein guter Freund und ehemaliger Mitschüler im Gymnasium von Marijampolė, der heute in ganz Litauen als politischer Aktivist und Mäzen bekannt ist, seinen Namen – „nomina sunt odiosa“ – werde ich hier nicht nennen) schickten mir über die Redaktion der Zeitschrift „Šaltinis“ [Die Quelle]⁸¹ ein ausführliches Memorandum über die intensive Polonisierung durch Jałbrzykowski, und einen weiteren Priester und beschwerten sich auch über unsittliche Geschichten, die Misevičius im Unterricht erzählte. Sie rieten mir aber, vor einer eventuellen Veröffentlichung in der Pariser Presse und unserem Organ AN, Bischof Karosas *ultimativ* dazu aufzufordern, diese drei Priester zu entlassen, und gaben auch seine Urlaubsadresse in Nizza an.

79 Litauische Monatszeitschrift, erschien 1910-1914 und 1924-1929 in Kaunas.

80 Kleinere französische Tageszeitungen: „Le Rappel“, gegründet u.a. von Victor Hugo, erschien 1869-1933; „La petite République“, sozialistische Tageszeitung, zeitweilig von Jean Jaurès geleitet, erschien 1876-1927; „Le Soleil“, erschien 1873-1922.

81 Vor dem ersten Weltkrieg die größte litauische Wochenzeitung, erschien 1906-1915 in Sejny.

Ich war überrascht und wusste nicht, was ich tun sollte. Diese Anfrage war noch delikater als die Beschwerde über die scharfe Zensur von Griazew. Da ich aber meinem ehemaligen sehr seriösen Mitschüler vertraute, entschloss ich mich, seine Bitte zu erfüllen. Ich entschärfte und kürzte den Bericht ein wenig, schickte ihn nach Nizza, forderte die Entlassung der erwähnten Priester binnen fünf Tagen und drohte mit einer Veröffentlichung in der französischen Presse. Bereit nach einer Woche versprach der Bischof, meinen Wunsch zu erfüllen, bat aber um drei Wochen Aufschub, um die Informationen zu prüfen. Drei Wochen später wurde mir aus Sejny offiziell die Entlassung der Priester bestätigt – ein voller Erfolg!

Ich gestehe, dass ich mir über diesen Sieg nicht weniger freute als meine Freunde in Sejny, denn ich sah den realen Nutzen meiner Organisation für den Kampf der Litauer um ihre Rechte. Ich drücke hier öffentlich Bischof Karosas meine Verehrung aus, weil er sich wie ein echter Hirte verhielt. [...] ⁸²

Inzwischen überstürzten sich die politischen Ereignisse in Europa. Die letzten Türken wurden von den kleinen Balkanstaaten besiegt und aus Europa verjagt. Serbien, Bulgarien und Griechenland besetzten die ihnen zustehenden Gebiete, stritten sich jetzt aber um die genaue Festlegung der Grenzen. Außerdem sollte ein Staat Albanien mit dem deutschen Fürsten Wied als König errichtet werden. In London wurde eine Botschafterkonferenz der europäischen Großmächte einberufen, um darüber zu beraten. ⁸³ Natürlich ließen die Polen diese Gelegenheit nicht aus und überreichten ein Memorandum zur Wiederherstellung Polens. Selbstverständlich vergaßen sie dabei Litauen nicht und forderten seinen Anschluss als *kraj zabrany* (geraubtes Land). In der Londoner Öffentlichkeit agitierten damals recht energisch zwei Emissäre Piłsudskis, *Zaleski* (später Außenminister) und *Jodko*, der dieses Memorandum allein unterzeichnete.

Ich schickte Abschriften dieses Memorandums an die LDP nach Vilnius, an Frau Bortkevičienė und an Smetona ⁸⁴ und fragte an, was zu tun sei. Dabei schlug ich vor, in London ein Gegenmemorandum im Namen der LDP zu überreichen. Frau Bortkevičienė antwortete nicht, und Smetona schrieb mir, dass die Partei nicht reagieren wolle. Später erfuhr ich, ... dass die LDP ... faktisch nicht mehr bestand. ... Ich reagierte daher selbst im Namen des LIB ... protestierte wegen ... künftiger polnischer Grenzen ... Zum Schluss betonte ich, dass die litauische Frage von den Litauern selbst gemeinsam mit den Russen entschieden werde. Mein Protest wurde in der halboffiziellen Spalte der russischen Zeitung

82 Der folgende Satz paraphrasiert erneut die Entlassung.

83 Sie tagte vom 16.12.1912 bis 30.5.1913.

84 Folgt durchgestrichen: „an die Redaktion Viltis“.